



Rolf Stange

[www.spitzbergen.de](http://www.spitzbergen.de)

GeoRG

Geographische  
ReiseGesellschaft

# Spitzbergen

10.-21. Juni 2010 mit der

## S/V Noorderlicht



Die *Noorderlicht* ist ein Zweimastsegler, gebaut als Dreimaster 1910 in Flensburg und für längere Zeit unter dem Namen "Kalkgrund" als Feuerschiff in der Ostsee gefahren. Seit 1991 ist die *Noorderlicht* in niederländischem Besitz und wurde nach niederländischen Bestimmungen umgebaut. Die *Noorderlicht* ist 46 m lang, 6,5 m breit und fährt in Binnengewässern genauso wie auf allen Weltmeeren.

Am 02. Juli 2010 feiert sie 100-jährigen Geburtstag – herzlichen Glückwunsch und weiterhin alles Gute!

**Mit:**

**Fahrtleiter:** Rolf Stange (Deutschland)  
**Kapitän:** Gert Ritsema (Niederlande)  
**1. Steuermann:** Jeroen van Zal (Niederlande)  
**2. Steuermann:** Aafke van der Werf (Niederlande)  
**Koch/Snertweltmeister:** Menthe Groefsema (Niederlande)

**Und 20 PolarfahrerInnen aus Deutschland, Österreich, Schweden und der Schweiz**

### **10. Juni 2010 – Longyearbyen**

Position um 17:00 Uhr: 78°14' N / 15°37' E.

Windstill, 6°C, überwiegend bewölkt, zunehmend sonnig.

Einer von uns war schon vor mehreren Tagen in Longyearbyen eingetroffen und hätte dort beinahe bereits ein großes Abenteuer erlebt, da am Dienstag (08. Juni) Abend nämlich ein leibhaftiger Eisbär durch den oberen Ortsteil Nybyen spaziert war! Die Polizei konnte den Bären aber schnell aus dem Ort vertreiben.

Pünktlich kurz vor 14 Uhr landete unser Flieger auf dem Flugplatz bei Longyearbyen, und am Gepäckband erwartete uns ein (ausgestopfter) Eisbär und Rolf, unseren Fahrtleiter, nicht zu übersehen dank eines *Noorderlicht*-Rettungsringes. Unser Gepäck schickten wir direkt zum Hafen. Wir fuhren nach Longyearbyen, wo wir noch mehrere Stunden Zeit hatten, um einzukaufen, das Museum zu besuchen, einen Kaffee zu trinken und den Ort zu erkunden.

Um 16.45 Uhr trafen wir uns wieder beim Museum, um gemeinsam zum Hafen zu spazieren, eine Distanz, die in einer guten Viertelstunde gemütlich zu bewältigen war. Von den sich unterwegs bietenden Eindrücken war der Spaziergang sicher nicht die schönste Wanderung der Fahrt, aber dafür wartete am Ende die *Noorderlicht* auf uns. Spätestens jetzt verfielen wir in den Bann dieses wunderschönen Zweimasters, soweit das nicht schon viel früher geschehen war.

Wir bezogen die Kabinen und versammelten uns anschließend in der Bar, wo die Mannschaft sich vorstellte. Kapitän Gert Ritsema kannte die Gewässer Spitzbergens seit vielen Jahren, bei ihm und seinen Steuerleuten Jeroen van Zal und Aafke van der Werf waren wir bestens aufgehoben. Snert-Weltmeister Menthe Groefsema würde dafür sorgen, dass in den nächsten Tagen niemand an Hunger oder Skorbut leiden würde. (Snert ist eine niederländische Erbensuppe)



*Der Beginn einer spannenden Reise in Longyearbyen.*

Es gab eine Einführung in das Leben an Bord und wichtige Sicherheitsvorkehrungen, und Rolf gab uns ein paar Informationen zur Reise und zu unseren Plänen für die nähere Zukunft. Zunächst stand das Auslaufen auf dem Programm, dann ertönte der Feueralarm. Es stand aber weder der Maschinenraum noch das Abendessen in Brand; stattdessen handelte es sich um eine kleine Übung, und nachdem wir die Rettungswesten anprobiert und uns an Deck einige der Sicherheitseinrichtungen angesehen hatten, ging es langsam in Richtung Abendessen.

Bei Windstille und nahezu spiegelattem Wasser tuckerten wir gemütlich nach Westen, längs über den Isfjord hinweg, der mit über 100 km Länge der größte Fjord Spitzbergens ist und nebenbei auch noch der am stärksten verzweigte. Wir hatten uns entschieden, in der Ymerbukta auf der Nordseite vor Anker zu gehen. Blauer Himmel und Wolken zauberten schöne Stimmungen auf die schneebedeckten Berge, die auf der Nordseite des Isfjord eher schroff waren, während sich auf der Südseite weite Plateauberge erstrecken – ein erstaunlicher landschaftlicher Kontrast.

Schließlich fiel der Anker in der Ymerbukta, und wir genossen den strahlenden Sonnenschein bis tief in die Nacht – selbst um Mitternacht stand die Sonne noch hoch am Himmel, direkt über dem zerklüfteten Gletscher Esmarkbreen (-bre(en) = (der) Gletscher). Etliche von uns standen noch lange an Deck, freuten sich am Anblick stillen, aber sehr eindrucksvolle Landschaft und darüber, dass unser Arktis-Abenteuer nun endlich wirklich begonnen hatte – die Stimmung war bestens! Schließlich war es doch Zeit, schlafen zu gehen.

### **11. Juni 2010 – Ymerbukta, Poolepynten**

Position um 08.30 Uhr: 78°16,5'N /13°58,4'E. Strahlender Sonnenschein, windstill, 6°C ☺.

Die Sonne schien aus einer anderen Richtung, aber ansonsten hatte sich seit gestern Nacht nicht viel geändert und das herrliche Wetter war uns erhalten geblieben. Nach dem Frühstück gab Rolf noch einige Hinweise zu unseren Vorhaben und vor allem zum guten Benehmen im Eisbärenland, bevor es kurz nach 09.30 Uhr dann losging. Als hätten wir es schon Dutzende von Malen gemacht, sprangen wir in das Zodiac und los ging es. Wenige Minuten später standen wir auf einem kleinen, steinigen Strand am Westufer der Ymerbukta an Land, in der arktischen Wildnis! Sobald wir die Schwimmwesten sicher untergebracht hatten, setzten wir uns in Bewegung, über zahlreiche kleinere Schneefelder weg die Moränenhügel hoch. Trotz der noch frühen Jahreszeit blühten vereinzelt schon die ersten Pflanzen wie Roter Steinbrech, Rasensteinbrech und Felsenblümchen. Es dauerte nicht lange, bis wir die ersten Rentiere aus näherer Distanz sahen, insgesamt drei Tiere, die auch alle in kurzer Entfernung Futter suchend an uns vorbeispazierten! Berge und Gletscher bereiteten den passenden Hintergrund.



*Erste Eindrücke in der Ymerbukta.*



*Spitzbergen-Rentier vor dem Esmarkgletscher – Roter Steinbrech.*

Vorbei an versteinerten Korallen mit dem unfassbaren Alter von etwa 280 Millionen Jahren (Perm, ausgehendes Erdaltertum) zogen wir den „Gletscherdeck“ (Moräne) hoch bis zum höchsten Punkt, um uns dort in die Sonne zu setzen und die Aussicht zu genießen. Weit kam man ohnehin nicht, denn überall gab es etwas zu sehen und zu besprechen.

Wir wurden noch Zeugen eines interessanten Schauspiels, denn hier im Isfjord hatten wir die arktische Einsamkeit noch nicht ganz erreicht. Eine Gruppe von Skiwanderern ließ sich von einem kleinen Schiff aufsammeln, erstaunlicherweise nicht vom Ufer, sondern direkt vom Fjordeis aus, dass in unseren Augen nicht mehr einen wirklich soliden Eindruck machte.

Durch teilweise tiefen Schnee ging es zurück zum Ufer, und pünktlich zum Mittagessen waren wir wieder an Bord. Der Anker ging hoch, und wir setzten Kurs nach Westen, aus dem Isfjord hinaus. Wir wollten das gute Wetter nutzen, um schon ein Stückchen weit nach Norden zu kommen, und steuerten erst einmal die Insel Prins Karls Forland an, der Westküste Spitzbergens vorgelagert. Die Insel war unter anderem bekannt dafür, Wohnort einer Walrossherde zu sein, und wir wollten doch einmal nachschauen, ob nicht ein paar Vertreter dieser hocharktischen Robbenart daheim waren. Das bedeutete, dass wir zunächst einmal einen ruhigen Nachmittag an Bord verbringen und die Aussicht genießen konnten, als wir den Isfjord verließen, weitgestreckte Küstenebenen zu beiden Seiten und in Begleitung von Dickschnabellummen und Eissturmvögeln. Mit einem kleinem Vortrag stellte Rolf uns die Walrosse vor und berichtete einiges über die Lebensweise dieser Tiere.



*Besucher und Bewohner auf dem Prins Karls Forland.*

Gegen 18 Uhr hatten wir Poolepynten erreicht, eine langgestreckte, flache Landzunge an der Innenseite von Prins Karls Forland. Der Anker fiel, und wenige Minuten später standen wir an Land. Rolf hatte uns bereits einige wichtige Hinweise bezüglich unserer Vorgehensweise gegeben: Die Devise hieß „Eile mit Weile“, und wir spazierten langsam und ruhig zur Landspitze, auf der auch zwei alte Hütten standen. Schon im Wasser planschten mehrere Walrosse; offensichtlich waren sie dort in ihrem Element.

Auch ohne Walrosse wäre die Szenerie ein Genuss gewesen. Ein großer Teil des flachen Landes wurde von einer Lagune eingenommen, an deren Ufer eine große Zahl kreischender Küstenseeschwalben brütete. Zwei Sterntaucher zeigten im Flug ihre typische Silhouette mit dem leicht abwärts gebogenen Hals, und ein Paar Weißwangengänse zog seine Kreise. Große Mengen von Treibholz lagen überall, und die Sonne glänzte auf dem spiegelglatten Wasser der Lagune.

Hinter der Hütte lag eine Gruppe von etwa 20 Walrossen am Ufer. Wir platzierten uns in einer Entfernung von letztlich etwa 30 Metern und nahmen uns reichlich Zeit, um zu beobachten. Die Walrosse taten genau das, was diese Tiere an Land am besten können: schlafen, unterbrochen von gelegentlichem Kratzen oder halbwegs desinteressiertem, kurzem Ausschau halten. Es handelte sich überwiegend, wahrscheinlich sogar ausschließlich um Männchen, in jedem Fall aber um noch eher jüngere Tiere.

Die Rückfahrt gestaltete sich noch einmal interessant, da sich eine Gruppe von drei schwimmenden Walrossen dem Schlauchboot neugierig näherte, so dass unsere Steuerfrau Aafke es vorzog, noch einmal kurz zum Ufer zurückzufahren für den Fall, dass die Tiere vielleicht neugieriger waren, als unserem Boot möglicherweise gut tat.

Pünktlich um 20 Uhr waren wir zum Essen an Bord – passend zum Thema des Nachmittages „Meerestiere“ gab es Fisch. Anschließend trafen wir uns zur Lagebesprechung.

Abends passierten wir die hängenden Gletscher auf der Innenseite des Prins Karls Forlandes und anschließend die Untiefe Forlandsrevet mit nur gut 2 Metern Wasser unter dem Kiel. Man merkte, dass am Steuerrad mit einem erhöhten Maß an Konzentration gearbeitet wurde, aber wie schon oft zuvor glitt die *Noorderlicht* auch dieses Mal wieder sicher über die flache Stelle hinweg.

## **12. Juni 2010 – Magdalenefjord, Smeerenburgfjord, Fuglefjord, Holmiabukta**

Position um 08.30 Uhr: 79°33,5'N /11°02,3'E. Windstill, bedeckt, ganz leichter Nieselregen, 6°C.

Wir wachten im Magdalenefjord auf, weit im Norden an der Westküste Spitzbergens gelegen und zu Recht seit langer Zeit für die schöne Landschaft berühmt. Die Berge dieser Gegend hatten Willem Barents 1596 zu der Namensgebung „Spitsbergen“ inspiriert, und wenige Jahre später wurde die Insel dort vermutlich für England erstmalig in Besitz genommen, was allerdings folgenlos blieb.



Jedenfalls war der Anblick der schroffen, spitzen Berge und der wilden, blauschimmernden Gletscher um uns herum atemberaubend!

Nach dem Frühstück rüsteten wir uns mit allem aus, was notwendig war, um einige Stunden in der arktischen Wildnis zu überleben, einschließlich Proviant für ein gemütliches Picknick, und kurz darauf ging es auf der Trinity-Halbinsel an Land. Ein altes Gräberfeld und Überreste von Tranöfen belegten, dass bereits die Walfänger im 17. Jahrhundert diesen gut geschützten Naturhafen zu schätzen gewusst hatten, allerdings lagen die Überreste nun überwiegend unter Schnee und zudem hatte man sie – bislang einmalig für Spitzbergen – mit einem Zaun abgesperrt. Immerhin ist der Magdalenefjord seit über 100 Jahren ein beliebtes Ausflugsziel auch für größere Kreuzfahrtschiffe, so dass diese Stelle (Gravneset) mindestens ebenso viele Besucher hat die Longyearbyen – viele tausend jedes Jahr! Daher gehen die norwegischen Behörden erfahrungsgemäß davon aus, dass nicht jeder dieser Besucher mit den geltenden Denkmalschutzvorschriften vertraut ist; auch die Kontrolle durch die Begleiter scheint nicht immer lückenlos zu sein.

Ganz anders bei uns. Nicht nur waren wir detailliert informiert, sondern Greenpeace wachte mit Argusaugen über jede unserer Bewegungen ☺ tatsächlich war derzeit ein Greenpeace-Schiff zu Besuch in Spitzbergen, und der Zufall wollte es, dass es neben uns vor Anker lag.

Im Gegensatz zu 99,9% der Magdalenefjord-Besucher wollten wir uns natürlich nicht auf einen kurzen Besuch am Gravneset beschränken, sondern folgten dem Ufer hinein in eine Seitenbucht mit dem erstaunlichen Namen Gully-Bucht. Die Bezeichnung „Gully“ hatte allerdings nicht mit einer eventuellen Abwasserleitung zu tun, sondern mit einem englischen Wort für steilen Einschnitt, und in der Tat erhoben sich zu beiden Seiten dieser Bucht steile Felswände. Die Ufer waren ziemlich felsig und teilweise schneebedeckt, so dass wir uns vorsichtig in Richtung Gullybreen bewegten. Berge und Schnee spiegelten sich in den kleinen Lagunen, die den Wegesrand säumten.

Schließlich waren wir am Gletscher angelangt, und die steile, zerklüftete Abbruchkante erhob sich wenige hundert Meter vor uns. Wir schätzten die Höhe der Eistürme auf bis zu über 30 Meter! Zeit für ein kleines Picknick, und wir breiteten die diversen Zutaten auf einem praktischen Felsblock aus. Nur leider begann kurz darauf der schmelzwassergesättigte Untergrund um den Stein herum, hangabwärts zu fließen, was zwar große Freude bei den geologisch Interessierten hervorrief, uns aber auch nötigte, das Mittagessen ein paar Meter hangaufwärts zu verlegen, wo wir es ohne weitere Störungen, geomorphologischer oder sonstiger Art, genossen – mit Blick auf den Gletscher, der mittlerweile in der Sonne glänzte. Allerdings hatte auch der Gletscher derzeit Mittagspause und war nicht zu größeren Aktivitäten aufgelegt.



*Das Greenpeace-Schiff Esperanza und die Noorderlicht im Magdalenefjord*

*Der berühmte Waggonwaybreen*



*Unter Segeln im Nordwesten Spitzbergens.*

Wir erklimmen noch die Seitenmoräne, um eine erhöhte Perspektive auf die Gletscherspalten zu bekommen, bevor wir uns auf den Rückweg begaben. Auf halber Strecke begleitete uns im Wasser ein Walross ein Stück weit, um auf Gravneset trafen wir die Gruppe vom Greenpeace-Schiff *Esperanza*. Es stellte sich heraus, dass ihre Interessen vor allem in den Bereichen Marinbiologie und Fischerei lagen.

Als wir wieder an Bord waren, war der Anker bereits gelichtet und wir fuhren noch tiefer in den Magdalenefjord ein, hin zum berühmten Waggonwaybreen, dessen wildzerklüftete, blauschimmernde Abbruchkante sich fast 40 Meter über den Fjord auftürmte. Schroffe Berge zu beiden Seiten, Eisstücke im Wasser driftend und mittendrin – wir, auf unserer *Noorderlicht*, die inmitten dieser gewaltigen Landschaft plötzlich verschwindend klein anmutete.

Vor dem Magdalenefjord ließ eine leichte Brise die Wasseroberfläche kräuseln, und hoffnungsfroh ließen wir die Segel in die Lüfte steigen. Allerdings erwies die Brise sich schnell als laues Lüftchen, so dass wir kaum über eine Geschwindigkeit von 2 Knoten herauskamen. Rolf nutzte die Stille und (relative) Wärme des teilweise sogar sonnigen Vorderdecks, uns dort eine Erzählung über den Walfang in Spitzbergen anzubieten. So saßen wir an Deck, ließen die Gletscher und Berge Nordwestspitzbergens still an uns vorüberziehen und hörten uns an, wie man vor fast 400 Jahren Wale mit handgeworfenen Harpunen von Ruderbooten aus erlegt und in Stationen an Land zu Öl verarbeitet hatte – genau dort, wo wir jetzt entlangglitten. Da wir uns querab der Danskøya (Däneninsel) befanden, erzählte Rolf auch die Tragödie der beiden Norweger Harald Simonsen und Torgeir Møkleby, die Anfang 1922 losgezogen waren, um einen befreundeten Trapper zu suchen. Nach einer langen, unfreiwilligen und eiskalten Drift im Treibeis strandeten die beiden Unglücklichen auf der Danskøya, wo sie schließlich verhungerten. Um diesem Schicksal zu entgehen, begaben wir uns schleunigst zum Abendessen.

Kurz darauf liefen wir in den Fuglefjord ein, den man wirklich als spektakulär bezeichnen musste – schroffe Berge, treibende Eisberge und ein gewaltiger Gletscher taten sich zu einer gewaltigen Landschaftskulisse zusammen. Nicht weniger spannend war die Passage zwischen einigen Felsinselchen hindurch weiter nach Norden, wo wir schließlich in die Holmiabukta einliefen, wo wir die Nacht vor Anker verbringen wollten.

Wie groß war die Überraschung, als wir in die Holmiabukta einbogen und dort von Eisbären begrüßt wurden! Nicht einer, nicht zwei, sondern sage und schreibe sechs Eisbären waren es, die sich dort versammelt hatte – etwas später gesellte sich sogar noch ein siebter hinzu. Rolf lüftete später das Geheimnis: Letztes Jahr war dort der Kadaver eines Wals angetrieben worden, so dass die Bären also wahrhaft ein gefundenes Fressen hatten und sich offensichtlich wohlfühlten. Immer war mindestens einer dort, wo sich die Überreste des Wals im Buchteis eingefroren befanden; um das Mindesthaltbarkeitsdatum schien man sich keine Gedanken zu machen. Insgesamt waren es eine Mutter mit zwei größeren Jungbären (1 ½ Jahre alt), eine Mutter mit

einem kleinen Jungbären (½ Jahr alt), ein kleinerer einzelner Bär (vermutlich 3 oder 4 Jahre alt) und ein größeres, ausgewachsenes, einzelnes Tier. Besonders erstaunlich war das Verhalten des kleineren Einzeltieres, das sich nicht einmal scheute, auf den größeren, einzelnen loszugehen, um diesen vom Wal zu vertreiben; wahrscheinlich hatten die Bären sich aneinander gewöhnt und wussten miteinander umzugehen, da eine solche Frechheit ansonsten für den kleineren Bären möglicherweise tödliche Folgen haben würde.

Lange standen wir an Deck, beobachteten das hocharktische Schlaraffenland mit Ferngläsern und dokumentierten das Treiben auf Film und Speicherkarte. Was für ein Abend, was für ein Tag!



*Bärenstarke Erlebnisse in der Holmiabukta.*

### **13. Juni 2010 – Raudfjord: Bruceneset, Hamiltonbukta**

Position um 08.30 Uhr: 78°48'N / 11°34'E (Holmiabukta). Still, teils wolkig, teils sonnig, 7°C.

Der Sonntag begann inmitten von Eis und Eisbären – auf dem Fjordeis waren die Bären nach wie vor mit den stinkenden Überresten des Wals beschäftigt, während wir zwischen hart- und weichgekochten Frühstückseiern wählen konnten (wie erwähnt, war es Sonntag). Nach dem Frühstück hieß es, sich von den Bewohnern der Holmiabukta zu verabschieden, als der Anker hochging und wir wieder Fahrt aufnahmen. Zunächst hatten wir Kurs auf die kleine Insel Ytre Norskøya gesetzt, um dort eine kleine Bergtour zu einem Aussichtspunkt der holländischen Walfänger zu machen. Da der Aussichtspunkt heute anstelle von Aussichten augenscheinlich allerdings bestenfalls Einsichten bieten würde, und zwar in das Innenleben einer arktischen Regenwolke, wichen wir lieber auf den weiter östlich gelegenen Raudfjord aus. Eine gute Stunde dauerte es, bis wir diesen erreichen, und von ein paar vereinzelt Regentropfen abgesehen, war am Wetter nichts auszusetzen. Die kleine Halbinsel Bruceneset auf der Westseite der „Roten Bucht“ sollte eine schöne Möglichkeit für einen Sonntagsvormittagsspaziergang bieten. Es zeigte



*Ungewöhnliches Landemanöver und ein einsames Grab im winterlich anmutenden Raudfjord.*

sich allerdings, dass das Innere des Raudfjord nach wie vor von solidem Fjordeis bedeckt war, das ausgerechnet bis zum Bruceneset reichte. Wir waren flexibel – bald waren die *Noorderlicht* am Eisrand vertäut und der Laufsteg ausgelegt, so dass unser Spaziergang direkt am Schiff beginnen konnte. Bald hatten wir das feste Ufer sicher erreicht und begannen, den Hügel auf der Halbinsel zu erklimmen – 520 Dezimeter waren allein in der Vertikalen zu überwinden. Diese zunächst nicht allzu eindrücklich erscheinende Höhe hatte es allerdings in sich, da der Schnee noch mehr als knietief war und wir auch immer wieder darüber hinaus einsackten, was den meisten, wenn auch nicht allen, viel Freude bereitete. Oben angekommen, hatten wir das einsame Grabkreuz eines Eismeerkapitäns aus Tromsø vor uns, der seit etwa 100 Jahren dort liegen mochte; wahrscheinlich war sein Schiff im Eis eingeschlossen worden. Ob er Skorbut bekommen oder einen Unfall erlitten hatte? Wie auch bei vielen anderen der einsamen Gräber Spitzbergens, war dies heute nicht mehr in Erfahrung zu bringen. Vielleicht war er auch erfroren; dies erschien in Anbetracht des beißenden Windes durchaus vorstellbar und wir waren kurz davor, ebendieses Schicksal zu erleiden, als wir uns nach der Demonstration der Funktionsweise einer alten Fuchsfalle an den Abstieg machten. Wir schauten noch bei der „Raudfjordhytta“ vorbei, einer alten Trapperhütte, die nicht viel mehr als eine zugige Bretterbude war. Kaum vorstellbar, dass man in einer solchen Hütte den Polarwinter überleben konnte!

Der Rückweg entlang des „Ufers“ war nur wenige hundert Meter lang, was wegen des tiefen Schnees aber reichte, um dem Appetit auf das Mittagessen anzukurbeln.

Während des Essens tuckerten wir schräg über den Raudfjord zur Hamiltonbukta auf der Westseite. Diese Nebenbucht war beiderseits von nahezu senkrechten Felswänden gesäumt, die von nadelspitzen Zacken gekrönt waren. Auf den Felswänden waren tausende von Dickschnabellummen daheim – während die Bodenbrüter noch auf die Schneeschmelze warten mussten, hatte für die Kliffbrüter die Brutsaison bereits begonnen. Die *Noorderlicht* driftete still



*Landschaft und Tiere in der Hamiltonbukta, Raudfjord.*

unterhalb der Klippen, so dass wir nicht nur den Anblick, sondern auch die beeindruckende Geräuschkulisse auskosten konnten.

Es dauerte auch nicht lange, bis es hieß „Eisbär“! Tatsächlich lag auf dem schneebedeckten Hangfuß eine Eisbärin mit diesjährigem Nachwuchs (ein einzelnes Jungtier; ein früher wahrscheinlich vorhandenes Geschwisterchen war bereits vermutlich entweder verhungert oder einem anderen Bären zum Opfer gefallen). Als die beiden aufstanden, zeigte sich, dass die Bärin ziemlich mager war. Immerhin machte das Jungtier einen lebendigen und – zumindest erschien es uns so – fröhlichen und verspielten Eindruck. Noch während wir die beiden beobachteten, rannte ein Eisfuchs die steilen Schneehänge hinab. Alle würden den Sommer über sicher ganz gut von herabfallenden Vögeln, Eiern und Küken leben können.

Skipper Gert demonstrierte wieder einmal seine nautischen Fähigkeiten, als er die *Noorderlicht* sicher durch die mit zahlreichen Untiefen versehenen, teilweise unvermessenen Gewässer steuerte, in nächster Nähe vorbei an den kleinen Schären und Inselchen. Glattgeschliffene Gesteinsoberflächen und zahlreiche große Findlinge ließen keinen Zweifel aufkommen, wer diese Landschaft geschaffen hatte, und im Inneren der Hamiltonbukta leuchteten die großen Gletscher auch schön in der Sonne.

Sobald wir im Raudfjord wieder offeneres Wasser erreicht hatten, setzten wir Segel, und bald machten wir ohne Maschine eine muntere Fahrt von 8 Knoten, entlang der Nordküste Spitzbergens nach Osten. Unser Ziel waren nun Wood- und Liefdefjord, ein großes, mehrfach verzweigtes Fjordsystem an der Nordküste. Unterwegs lud Rolf noch zu einem Vortrag über Eisbären ein; immerhin hatten wir bereits 9 gesehen.

Nach dem Abendessen sowie der üblichen Kombination aus „Stand der Dinge / Hintergründe / Gutenachtgeschichte“ befanden wir uns bereits im äußeren Woodfjord, zwischen Reinsdyrflya, dem Flachland im Westen, und Gråhukun, dem Flachland im Osten. Auf Gråhukun konnten wir



*Zwergwal im Woodfjord.*

auch gut die Hütte erkennen, in der Christiane Ritter zusammen mit ihrem Mann Hermann sowie dem Norweger Karl Nikolaisen 1934-35 überwintert hatte. Später schrieb Christiane Ritter über diese Überwinterung das Buch „Eine Frau erlebt die Polarnacht“, das ein Klassiker wurde und mit großer Wahrscheinlichkeit heute das am weitesten verbreitete Spitzbergenbuch.

Wir waren schon kurz davor, den ruhigen Teil des Abends einzuläuten, als es auf einmal wieder hieß „Eisbär“. Im Südosten der Reinsdyrflya, am Worsleyneset, spazierte ein Eisbär nach Westen. Mittlerweile waren wir allerdings so verwöhnt, dass die Aufregung sich angesichts der größeren Entfernung in Grenzen hielt.

Das änderte sich aber wenige Minuten später, als die Glocke erklang und der Ruf „Wal“ ertönte. Und tatsächlich schwammen mindestens 3 Zwergwale („Minkwale“) in mittlerer Distanz herum. Wie es typisch ist für diese relativ kleinen (aber immer noch gewaltigen) Bartenwale, tauchten sie immer recht schnell und an unvorhersehbaren Stellen auf und wieder ab; ein gutes Foto zu machen, erwies sich also als Herausforderung, die aber mehrfach gemeistert wurde. Und neben den in dieser Region schon öfter gesichteten Zwergwalen sichteten wir in etwas größerer Distanz sogar die große, markant dreieckige Rückenflosse eines Schwertwals! Das war in der Tat eine Seltenheit für Spitzbergens Fjorde.

Spät abends fiel etwas westlich von Worsleyneset der Anker, so dass wir dort eine ruhige Nacht verbringen konnten.

#### **14. Juni 2010 – Liefdefjord: Andøyane, Roosneset**

Position um 08.30 Uhr: 79°41'N /13°31'E. Windstill, leichter Schneefall, 5°C.

Da es gestern Abend doch etwas später gewesen war, war die Stimmung heute vor dem Frühstück eher ruhig. Nach dem Frühstück galt es zunächst, eine zur Anlandung geeignete Stelle zu finden; eine kleine Herausforderung, da die Küsten größtenteils noch hinter solidem Festeis abgeriegelt



*Küstenseeschwalbe und Roter Steinbrech. Andøyane, Liefdefjord.*

waren. Ein Stück westlich unserer Ankerstelle, bei den Andøyane (Enteninseln), fanden wir eine passende, kleine Bucht, die sich zwar als recht flach herausstellte, aber dennoch brauchbar war. Wenn auch noch überwiegend von Schnee bedeckt, zeigten sich die Andøyane als kleiner Mikrokosmos, in dem es vieles zu studieren gab, was die Arktis im Detail so spannend macht: Die schneefreien Tundrenflecken erwiesen sich auf dezente Art als sehr farbenprächtig, indem auf violettrottem Sandstein zahlreiche Flechten wuchsen; hier und da blühte der Rote Steinbrech. Wir fanden Gewölle von Raubmöwen und die Schale eines Seeigels, die von einem Vogel hier hochgebracht worden sein musste. Nicht von Vögeln antransportiert waren die zahlreichen Bruchstücke von Muschelschalen: Diese gaben ein stummes, aber dennoch beredtes Zeugnis der nacheiszeitlichen Landhebung. Während wir diese und weitere Entdeckungen machten, schimpften immer wieder die Küstenseeschwalben, die uns aber nicht ernstlich angriffen; die eigentliche Brutsaison hatte offensichtlich noch nicht begonnen.

Auf dem Eis einer zugefrorenen Bucht lagen zwei Bartrobben nebeneinander, offensichtlich eine Mutter mit Jungtier, und direkt neben zwei Küstenseeschwalben sichteten wir einen ornithologischen Höhepunkt in Form eines Paares Thorshühnchen. Diese schönen, nicht gerade häufigen Vögel sind unter Vogelkundlern, welche die Arktis besuchen, hochbegehrt. Nicht nur sind sie schön, sondern sie weisen auch eine in der Vogelwelt seltene Eigenschaft auf, indem die Weibchen ein schöneres, kontrastreicherer Gefieder haben als die Männchen. Auch Eisenten flogen an uns vorbei, und als wir das Ufer an der Südseite der Insel erreichten, sahen wir ein paar Sterntaucher auf dem Wasser sitzen. Für all diese eher seltenen Küstenvögel handelte es sich bei den Andøyane offensichtlich um ein kleines Paradies.

Die *Noorderlicht* kam uns entgegen und schickte das Schlauchboot vor, um uns abzuholen. Beim Empfang war unübersehbar, dass einige in der Mannschaft heute einen deutlich sichtbaren Hang zu mehr Orange in der Kleidung hatte – offensichtlich spielten die Niederlande heute ihr erstes Spiel bei der laufenden Fußball-WM. Die meisten von uns empfanden es aber doch als eher wohltuend, zu diesem Spektakel einen größeren Abstand zu haben.

Still und leise glitten wir unter Segeln in den schönen Liefdefjord ein. Irgendwann wurde aber doch zusätzlich die Maschine angeworfen, da der Wind zu sehr nachgelassen hatte und unsere Geschwindigkeit entsprechend gesunken war. Die Bergspitzen waren in eine Wolkendecke gehüllt, aber darunter war die Sicht klar. Schließlich kam am Fjordende eine mehrere Kilometer breite Gletscherfront in Sicht – der berühmte Monacobreen. Bis dorthin kamen wir allerdings nicht, da der Fjord von den Lernerøyane an noch im Eis steckte. Im Vergleich zum Eis gestern im Raudfjord war das Eis vor uns in einem deutlich fortgeschritteneren Stadium der Verwitterung. Gert parkte die *Noorderlicht* im Eis und wir verblieben dort für eine Weile, um die hocharktischen Eindrücke in Ruhe aufzunehmen. Schließlich drehten wir wieder ab und verließen den Liefdefjord, da alle potentiell vielversprechenden Landstellen noch im Eis steckten.



*Die Noorderlicht im verwitternden Fjordeis vor dem Monacobreen, Liefdefjord.*

*Meerstrandläufer am Roosneset.*

Stattdessen führen wir Richtung Woodfjord und gingen kurzentschlossen am Roosneset an Land, direkt auf der „Grenze“ zwischen Liefde- und Woodfjord. Hier war der Frühling schon ein paar Tage weiter fortgeschritten, so dass es doch immer wieder einige Flecken schneefreien Landes gab; allerdings mussten wir uns die Landung am eisverbrämten Ufer zunächst einmal erkämpfen, was aber kein weiteres Problem darstellte.

Der Hang des Roosfjellet, dessen höhere Bereiche in einer Wolke verschwanden, stieg sanft an, und immer wieder schaute die dezent-farbenfrohe Tundra aus dem Schnee. Roter Steinbrech, Silberwurz mit ersten Knospen und nicht zuletzt wieder das violettrote Old Red-Gestein verliehen dem Boden seine charakteristische Farbnuancen. Neben uns war eine kleine, teilweise noch schneegefüllte Schlucht in den Fels eingeschnitten. In einer Höhe von gut 100 Metern zogen wir schließlich ostwärts, zum Woodfjord, wo die *Noorderlicht* uns bereits erwartete; unterwegs begegneten wir mehreren Rentieren, Schmarotzerraubmöwen und Meerstrandläufern. Bald öffnete sich ein schöner Blick hinein in den Woodfjord mit seinen tiefroten, sonnenbeschiedenen Berge auf der Ostseite, sowie in den kleineren Bockfjord mit der Vulkanruine Sverrefjellet. Beide waren noch vollständig zugefroren.

Wieder an Bord, parkte Skipper Gert die *Noorderlicht* während des Abendessens im Eis, und anschließend führen wir entlang der Ostküste des Woodfjord nach Norden, um in der geschützten Bucht Mushamna eine ruhige Nacht vor Anker zu verbringen.

Die allabendliche Gute-Nacht-Geschichte bestand aus dem „geologischen Kuchen“, wobei Rolf die Entwicklung der älteren Teile Spitzbergens anschaulich mit dem Vorgang des Kuchenbackens verglich, sowie einer kurzen Schilderung des Gewaltmarsches, den Kapitän Ritscher von der gescheiterten Schröder-Stranz-Expedition um Weihnachten 1912 (Polarnacht!) herum machen musste, um vom Wijdefjord nach Longyearbyen zu gelangen – alleine, begleitet nur von einem Hund und fast ohne Ausrüstung. Wir waren froh, die weitere Reise nach Longyearbyen mit der *Noorderlicht* zurückzulegen zu können und nicht zu Fuß gehen zu müssen.

## **15. Juni 2010 – Woodfjord: Mushamna, Gråhuku, Mofen.**

Position um 08.30 Uhr: 79°40'N /14°11'E. Bewölkt, windstill, 5°C.

Da Mushamna sich morgens als der sonnigste Platz weit und bereit erwies, war der Fall klar und bald nach dem Frühstück saßen wir wieder im Schlauchboot. Am Ufer hatte jemand Treibholzstämmen zu Pyramiden aufgeschichtet: Ein Trapper, der auch im Winter noch sein gesammeltes Brennholz wiederfinden wollte. Auf der Anhöhe, die sich hinterm Strand erhob, fanden wir auch eine noch nahezu gebrauchsfertige Fuchsfalle.

Wir folgten der sanft ansteigenden Tundra hoch zu einem Rücken, wobei der mitunter tiefe und schwere Schnee uns den einen oder anderen Schweißtropfen auf die Stirn trieb. Die Aussicht auf die sonnenbeschiedenen Berge und die noch zugefrorene Lagune von Mushamna war die Mühe aber ohne jeden Zweifel wert. Nebenbei hatten wir eine Serie von Strandwällen überschritten, die uns um einige tausend Jahre in der jüngeren Erdgeschichte zurückversetzte.

Um zur etwas weiter nördlich gelegenen Hütte zu gelangen, folgten wir zunächst unser eigenen Spur Richtung Strand, um dann gemütlich am Ufer entlangzuspazieren. Bald hatten wir die Jagdhütte von Mushamna erreicht. Ursprünglich ein traditioneller Standort für eine Trapperstation, war die alte Hütte mittlerweile recht unscheinbar, da ein norwegischer Jäger nebenan eine sehr große, solide und komfortabel erscheinende Hütte gebaut und dort einige Jahre gelebt hatte. Mittlerweile gehört die Hütte dem Sysselmannen (Verwaltung), bewohnt war sie beziehungsweise ihre Umgebung aber nur von Küstenseeschwalben, die allerdings noch nicht brüteten.

Nachdem wir alles begutachtet und ein paar passende Geschichten gehört hatten, holte Aafke uns am Strand ab.



*Mushamna, Woodfjord:*

*Anstrengendes Stapfen durch tiefen Schnee.*

*Trapperstation.*

*Sich paarende Küstenseeschwalben.*

Während des Mittagessens fuhren wir nordwärts in den Eingangsbereich des Liefdefjord, wo wir die berühmte Hütte von Christiane Ritter bei Gråhuken besuchen wollten. Dieser Küstenstreifen, praktisch bereits an der offenen Nordküste gelegen, ist ziemlich ungastlich und kaum geschützt, aber trotz einer leichten Dünung und damit verbundener Brandung kamen wir problemlos an Land.

Da bei der Hütte direkt keine brauchbare Landestelle existierte, waren noch einige hundert Meter zu Fuß zurückzulegen, bis wir die berühmte Behausung erreicht hatten, die noch bis über die Hälfte im Schnee steckte. Selbst die Sonne hatte einen Sinn für das Besondere des Augenblicks und ließ Hütte, Schnee und Berge unter blauem Himmel erstrahlen. Die meisten von uns hatten das Buch „Eine Frau erlebt die Polarnacht“ gelesen (s.o.), aber Rolf gab noch einmal eine kleine Einführung in den historischen Hintergrund dieser Hütte. Mittlerweile war sie natürlich mehrfach umgebaut und renoviert worden; ursprünglich war sie 1928 von dem berühmten norwegischen Jäger Hilmar Nøis gebaut worden. Wegen des Buches mit Abstand am bekanntesten war aber die



*Der Winter hatte die Ritterhütte bei Gråhuken noch fest im Griff.*

Überwinterung 1934-35 von Christiane und Hermann Ritter, zusammen mit Karl Nikolaisen. Manche von uns genossen vor allem die weitläufige Landschaft und den in der Sonne glitzernden Schnee, während andere den Geist der Geschichte atmeten. Beim Versuch, die Tür zu öffnen, waren die echten Christiane-Ritter-Fans durch ihr besonderes Engagement schnell erkennbar; allerdings war die Tür unten anscheinend vereist, so dass wir lieber aufgaben, bevor es noch Schäden gab.

Bei der Abfahrt gab es insbesondere für Aafke, die das Boot fuhr, und Rolf noch einmal ordentlich nasse Füße, was aber in der Arktis gelegentlich dazugehört – wir waren ja nicht aus Zucker (hatten höchstens mitunter einen gewissen Kakaogehalt im Blut). Noch während das Schlauchboot unterwegs war, gingen auf der *Noorderlicht* bereits munter die Segel hoch in den blauem Himmel, und bald glitten wir fröhlich nach Norden, aus dem Woodfjord heraus.

Allerdings blies die Brise auf Dauer fröhlicher, als die meisten es als notwendig empfanden, da die Schräglage des Schiffes nun deutlich fühlbar war. Andere waren begeistert, da wir über 8 Knoten unter Segeln machten!

Wegen technischer Schwierigkeiten in der Küche und mutmaßlich eingeschränkten Appetits bei Einigen an Bord wurde das Abendessen verschoben. Gegen Abend hatten wir die kleine Insel Moffen erreicht und gingen auf der Leeseite vor Anker, so dass das Schiff etwas ruhiger im Wasser lag. Bald regte der Appetit sich wieder, und das Abendessen wurde allgemein mit Freude aufgenommen. Dabei nahmen wir auch offiziell zur Kenntnis, dass wir uns nun unmittelbar nördlich des 80. Breitengrades befanden, somit also die allerhöchste Arktis erreicht hatten – ein Ereignis, dass auf der *Noorderlicht* üblicherweise zeitnah an Deck gefeiert wird, das unserer Aufmerksamkeit vor dem Abendessen überwiegend entgangen war.

Gut zu erkennen waren mehrere Gruppen von Walrossen, die am Süden der Insel an Land lagen. Moffen war seit jeher ein traditioneller Liegeplatz für Walrosse, was auch der Grund dafür



*Unter Segeln ging es über den 80. Breitengrad und nach Moffen.*

ist, dass die Insel heute geschützt ist und Annäherungen unter 300 Meter im Sommer verboten sind.

Wir verbrachten den Abend vor Anker hinter Moffen, in einer Entfernung von gerade einmal 1109 Kilometern vom Nordpol – Anlass für Rolf, das Thema „Nordpol“ abends noch einmal historisch und geographisch aufzugreifen.

### **16. Juni 2010 – Nordvestøyane: Ytre Norskøya, Danskøya**

Position um 08.30 Uhr: 79°53'N /12°08'E. Bedeckt, Brise aus W, 2°C.

Zu früher Stunde war der Anker gelichtet worden, und während des Frühstücks hatten wir die Insel Ytre Norskøya bereits vor dem Bug. Nachdem das Wetter uns dort neulich einen Strich durch die Rechnung gemacht hatte, wollten wir dort heute einen zweiten Versuch starten, und tatsächlich erwiesen sich die Bedingungen als besser, wenn auch ein kalter Wind ging. Am steinigen, schneebedeckten Ufer gingen wir an Land, nicht weit von den Überresten von Tranöfen und einem Gräberfeld aus dem 17. Jahrhundert entfernt, die allerdings aufgrund verschärfter Denkmalschutzvorschriften nun nicht mehr zugänglich waren. Die Seeländer Walfänger hatten von dem Berg im nördlichen Teil der Insel nach Walen und Treibeis Ausschau gehalten; aus jenen Tagen hatte die 150 Meter hohe Erhebung den Namen „Zeeussche Uytkyk“.

Der Anstieg führte über einen schneebedeckten Hang, so dass wir trotz des überschaubaren Höhenunterschiedes doch ein wenig ins Atmen kamen. Der Blick über die verschiedenen Insel entschädigte vielfach dafür: So waren (im Uhrzeigersinn) die Küste der Hauptinsel, Indre Norskøya, Fugleøya, Amsterdamøya, Klovningen und, etwas versteckt, Fuglesangen zu sehen.

Auf dem Gipfel angekommen, fanden wir zwei Steinmänner, von dem aus wir Ausschau hielten und beinahe meinten, weit im Norden den Pol sehen zu können. Mittels eines Gipfel-Gruppenfotos wurde das Ereignis offiziell dokumentiert. An einem eisernen Kreuz unbekannter Funktion gingen wir vorbei zum Rücken, der auf der Ostseite zum Ufer herabführte. An den steilen Felshängen sahen wir brütende Weißwangengänse, Gryllteisten, Krabbentaucher sowie – etwas entfernt – ein paar einzelne Papageitaucher. In Ufernähe fanden wir noch drei recht gut erhaltene Gräber von Walfängern aus dem 17. oder 18. Jahrhundert, gut sichtbar wegen der Sargbretter, in einem ließ sich sogar noch der Rest eines Schädels erkennen.

Die *Noorderlicht* war uns auf die Ostseite entgegengekommen und bald war das Schlauchboot am steinigen Ufer, um uns abzuholen.

Während des Mittagessens ging es zwischen den Inseln her nach Südwesten, zur Danskøya, wo auf der Nordseite der Insel die kleine Bucht Virgohamna zu finden war. Eine frische Brise trieb den Schnee ums Schiff, aber Virgohamna erwies sich als gut geschützter Naturhafen, wo die Schneeflocken geräuschlos ins stille Wasser fielen, als wir an Land gingen.



*Gipfelstürmer und Aussicht auf der Ytre Norskøya.*



*Polargeschichte und ein Seehund in unmittelbarer Nachbarschaft in Virgoamna.*

Zunächst statteten wir der berühmten historischen Stätte von Virgoamna einen Besuch ab. 1896 und 1897 hatte der Schwede Salomon August Andrée seine berühmten Versuche gemacht, den Nordpol mit dem Gasballon zu erreichen und war damit letztlich tragisch gescheitert. Nur wenige Jahre später, 1907, 1907 und 1909, versuchte der Amerikaner Walter Wellman vom gleichen Ort aus, mit dem Luftschiff den Pol zu erreichen. Wellman scheiterte ebenfalls, allerdings nicht tragisch, sondern schon fast eher komisch. Rolf gab einen kurzen Überblick über das, was wir sahen; weitere Details hoben wir uns für eine wärmere Gelegenheit auf.

Dann wandten wir uns dem östlichen Teil der Bucht zu, wo hinter einer kleinen Insel noch eine stille, kleine Nebenbucht versteckt lag. Dort hielten sich oft Seehunde auf, eine in Spitzbergen seltene und exotische Robbenart, die eigentlich nicht in arktischen Gewässern vorkommt. Tatsächlich waren zwei Seehunde daheim, die im flachen Wasser gemächlich ihre Runden zogen. Leider waren sie aber nicht so neugierig wie erhofft, so dass es trotz geduldigen Wartens unsererseits doch bei eher distanten Beobachtungen blieb.

Eine kleine biologische Besonderheit gab es noch an Bord, da Steuermann Jeroen mit einem Eimer eine außergewöhnlich große, fluoreszierende Qualle gefangen hatte. Weitere Erkenntnisse darüber erlangten wir mangels eines qualifizierten Quallologen leider nicht.

Bald darauf verließ die *Noorderlicht* die Meerenge zwischen Amsterdam- und Danskøya nach Westen und fuhr hinaus vor die Westküste, mit Kurs auf den Kongsfjord und Ny Ålesund. Eine Leichte Dünung ließ das Schiff sanft schaukeln, was aber keinerlei Schwierigkeiten bereitete. Nach dem Abendessen und dem üblichen Rückblick/Vorschau lud Rolf noch zur ebenfalls schon traditionellen Gutenachtgeschichte ein: Heute Abend standen die tragische Geschichte des schwedischen Ballonpioniers Andrée und die mitunter beinahe komischen Abenteuer des amerikanischen Journalisten und Luftschifffahrers Wellman auf dem Programm.

### **17. Juni 2010 – Kongsfjord:**

#### **Ny Ålesund, Kongsbreen, Ossian Sarsfjellet, Kongsvegen**

Position um 08.30 Uhr: 78°56'N / 11°56'E. Überwiegend bedeckt, kräftige Brise aus W, 5°C.

Die Fahrt entlang der offenen Westküste war recht ruhig gewesen, und als wir aufwachten, befand die *Noorderlicht* sich schon lange längsseits der Pier in Ny Ålesund. Nach dem Frühstück ging es trockenen Fußes an Land – Zivilisation! Auf jeden Fall im Vergleich zu den vergangenen Tagen. Da das Eisbärenrisiko innerhalb des Ortes doch recht überschaubar war, war es sogar möglich, auf eigene Faust loszuziehen, aber Rolf bot eine geführte Ortsrunde an, einschließlich eines Spazierganges zum berühmten Luftschiffmast, der 1926 als Startpunkt für das Luftschiff *Norge* der erfolgreichen Amundsen-Ellsworth-Nobile Expedition diente und 1928 erneut bei der Nobile-Expedition als Ankermast für das Luftschiff *Italia* eingesetzt wurde. Letzteres



*Trotz der eher misstrauischen Blicke Roald Amundsens und einer Elfenbeinmöwe erwies Ny Ålesund sich als freundlicher Ort.*

Unternehmen endete in der Katastrophe; das Luftschiff stürzte auf dem Rückweg vom Nordpol ab, wobei etliche Besatzungsmitglieder den Tod fanden. Umfangreiche Suchexpeditionen führten schließlich zur Rettung der Verbliebenen, aber auch zu weiteren Unglücken, so verschwand der Norweger Roald Amundsen mitsamt Flugzeug und weiterer Besatzung spurlos. Für die wenigen hundert Meter bis zum Luftschiffmast benötigten wir eine ganze Weile, weil so viele Geschichten zu erzählen waren. Und wer hatte etwa schon von Wally Herbert gehört, dem die Ehre gebührt, als Erster den Nordpol zu Fuß erreicht zu haben?

Die weitere Runde durch das Dorf führte entlang verschiedener Forschungsstationen – natürlich unter Einbezug diverser Erzählungen über die Geschichte und heutige Funktion des Ortes – zum Hundehof, wo eine Elfenbeinmöwe fotogen posierte, bevor sie sich wieder dem Hundefutter zuwandte. Aggressive Küstenseeschwalben brüteten am Wegrand.

Schließlich erfreute sich der Kongsfjordbutikken mit seiner breiten Auswahl diverser Souvenirs, Postkarten großer Beliebtheit, bevor wir uns pünktlich zum Mittagessen wieder an Bord einfanden. Unmittelbar darauf wurden Segel gesetzt, und unter blauem Himmel führen wir tiefer in den Kongsfjord ein, und nach dem Essen befanden wir uns bereits auf der Anfahrt zum Conwaybreen, dem nördlichen Arm des mehrfach verzweigten Gletschers Kongsbreen, die den innersten Abschnitt des Kongsfjord beherrschen. Dieser Fjord stand offensichtlich nicht umsonst in dem Ruf, einer der schönsten Spitzbergens zu sein! Wir stoppten die Maschine – hier im Fjordinnersten herrschte Windstille – und ließen uns still treiben, um das Panorama auf uns wirken zu lassen. Berge und blauschimmernde, zerklüftete Gletscher neben und vor uns, und im Wasser trieben überall kleinere und größere Eisberge. Ein neugieriger Seehund schwamm am Schiff vorbei.



*Robben am Gletscher, Dickschnabellummen, Dreizehenmöwen und Spitzbergen-Rentiere am Ossian Sarsfjellet: Der Kongsfjord präsentierte sich uns von seiner schönsten Seite.*

Nach einer Weile nahm die *Noorderlicht* wieder Fahrt auf und wir steuerten das Ossian Sarsfjellet an, einen Berg, der zwischen den Armen des Kongsbreen-Gletschers am Ufer lag. Um 16 Uhr waren wir bereit für den nachmittäglichen Ausflug, dessen Ziel die Vogelfelsen an den oberen, dem Fjord zugewandten Hängen waren. Dafür war zunächst ein Anstieg zu überwinden, bis wir in etwa 200 Metern Höhe felsig-kuppiges Gelände erreicht hatten. Ein Eisfuchs lief vor uns davon, und mehrere Rentiere standen auf bewachsenen Flächen. Schließlich führte ein steilerer Abstieg zu den Vogelkolonien herab, die auch von oben gut sichtbar waren, so dass manche es vorzogen, entspannt oben sitzen zu bleiben. Schon der Ausblick über den Kongsfjord mit seinen kleinen Inselchen sowie die umgebenden Gletscher war ein Höhepunkt für sich!

An den senkrechten Felswänden wohnten hunderte von Dreizehenmöwe sowie in etwas geringerer Zahl Dickschnabellummen, die wir in geringer Entfernung vor uns hatten. Es herrschte ein reger Flugverkehr, und das Geschrei der Möwen und das Rufen der Lummen machte das Spektakel



*Abendstimmung am Ossian Sarsfjellet.*

*Gelungener Abschluss eines schönen Tages am Kongsvegen-Gletscher.*

perfekt. Immer wieder wurde um gute Plätze gestritten, und anderswo wurden Paarungsrituale vollzogen. Kurzum, hier tobte das Leben!

Da zudem noch die Sonne schien, hätte man auch den ganzen Tag hier verbringen können. Irgendwann zogen wir aber unserer Wege, wobei eine Herde von nicht weniger als acht Rentieren – recht viel für Spitzbergen-Verhältnisse – friedlich weidend auf unserer Route stand.

Wieder an Bord, stand zunächst das wohlverdiente Abendessen auf dem Programm, und anschließend befanden wir uns auch schon vor dem großen Kongsvegen-Gletscher, dem südlichen Ausläufer des Kongsbreen. Der Kongsvegen war von allen Gletschern im Kongsfjord der aktivste, er bewegt sich jedes Jahr einige hundert Meter fjordwärts und entsprechend war das Wasser vor der Abbruchkante praktisch komplett von Eisstücken bedeckt. Es war windstill und trotz eines ganz leichten Schneefalls klar und angenehm, so dass wir lange Zeit standen und warteten, ob der Gletscher Eisberge in die Welt setzen würde. Mehrfach fielen mit Donnerhall Stücke in den Fjord, aber die ganz große Kalbung, auf die wir insgeheim hofften, blieb aus.

Schließlich drehten wir ab, um auf der Nordseite des Kongsfjord, beim Blomstrandgletscher, einen geschützten Ankerplatz für die „Nacht“ aufzusuchen.

### **18. Juni 2010 – Blomstrandhalvøya, Engelskbukta**

Position um 08.30 Uhr: 78°58'N / 12°17'E. Dünne Wolkendecke, windstill, 9°C.

Während des Frühstücks repositionierten wir wenige Meilen um die Blomstrandhalvøya herum nach Osten, um dort an einem gut geschützten Strand anzulanden – was heute völlig überflüssig war, denn der gesamte Kongsfjord lag spiegelglatt vor uns. Die Blomstrandhalvøya (-halbinsel) war seit etwa 20 Jahren genau genommen keine Halbinsel mehr, sondern eine echte Insel, da der Gletscher, der sie mit der Hauptinsel verbunden hatte, sich soweit zurückgezogen hatte, dass kleine Schiffe die Insel problemlos umrunden konnten; wo wir die Nacht über vor Anker gelegen hatten, hatte sich in den späten 1980ern noch „ewiges“ Gletschereis befunden, das sich dann leider doch als nicht so ewig herausstellte.

Wir hatten einen wunderschönen Blick auf die Gletscher im inneren Kongsfjord und wanderten gemütlich über Tundra, Steine, Fließerde, Schmelzwasserbäche und kleine Schneefelder den sanft ansteigenden Hang hinauf, in treuer Begleitung eines Rentieres, das kaum von uns lassen wollte. Das bunte Sammelsurium verschiedener Gesteine verlangte nach Erläuterungen: Wir hatten devonisches Old-Red als Konglomerat (Sandstein mit Kies) sowie Grundgebirgsgestein (Schiefer, Gneis/Migmatit) in Form von Findlingen, und der Untergrund bestand aus schwachmetamorphem Karbonatgestein, den man mit einigem guten Willen wohl als Marmor bezeichnen mochte.



*Landschaftsgenuss und Geschichte auf der Blomstrand(halv)øya.*

Offensichtlich bestand der „geologische Kuchen“ aus einer Reihe diverser Backmischungen, die auf eine komplexe Entwicklung durch die älteren Kapitel der Erdgeschichte hindurch verwiesen. Ganz gleich um welches Gestein es sich im Einzelnen handelte, es wuchsen zahlreiche bunte Flechten darauf, und dazwischen blühte hier und da bereits der Rote Steinbrech. Überall stand das Vierkantige Heidekraut, das vereinzelt bereits Knospen zeigte.

Wir genossen den Sonnenschein und ließen uns nur allzu bereitwillig zu ausgedehnten Pausen nieder, während derer wir einmal der Stille der arktischen Landschaft lauschten und darauf einigen von Rolfs Eisbären Geschichten. Dabei hatten wir den Ausblick auf den Kongsfjord mit Ny Ålesund und, an der Südküste unserer Blomstrandinsel, die alten Hütten von „Ny London“. Dort hatte die englische Northern Exploration Company im frühen 20. Jahrhundert versucht, Marmor abzubauen und zu exportieren. Tatsächlich war reichlich Marmor vorhanden, der sich aber als wertlos erwies, so dass der Bergbau bald wieder aufgegeben werden musste.

Schließlich stiegen wir in ein kleines Tal hinab, kamen an einem Wasserfall vorbei und hatten die alte Marmorsiedlung kurz darauf erreicht, so dass sich ein wunderschöner, weitgehend Morgen dem Ende zuneigte und wir beinahe das Mittagessen an Bord verpassten.

Dann war es Zeit, den Kongsfjord zu verlassen. Da es windstill war, fuhren wir unter Motor um die Brøggerhalvøya, die große Halbinsel zwischen Kongsfjord und Engelsbukta, herum und in letztere ein. Dort gab es einen Gletscher mit dem zweifelhaften Namen „Comfortlessbreen“ („Unbequemer Gletscher“), ein Name, der ins 17. Jahrhundert zurückreicht und für den heute niemand mehr eine genaue Erklärung kennt. Ursprünglich hieß die ganze Bucht „Comfortless Cove“; anscheinend hatten die Walfänger sie nicht besonders gemocht.

Nachdem der Comfortlessbreen über Jahrzehnte hinweg ein relativ unbeachtetes Dasein gefristet hatte, zeigte er seit etwa 2 Jahren ein höchst ungewöhnliches Verhalten, indem er seitdem stark vorstößt. Die Ursache für ein solches, recht plötzliches Vorstoßen, genannt „Surge“, ist ein langfristiger Aufbau eines Massenüberschusses im Nährgebiet, bis die gesamte Eismasse irgendwann ins Rutschen gerät.

Das flache Wasser vor der Landestelle erforderte ein wenig Paddelerei und sonstiges Manövrieren, bis es dann an Land ging, wobei zwei neugierige Seehunde das ungewöhnliche Geschehen aufmerksam verfolgten. Wie von einem Gletschervorfeld zu erwarten, erwies die Landschaft sich als steinig und karg, aber stellenweise gab der Rote Steinbrech dem kiesigen Boden einen Hauch von Farbe. Ein kurzer Spaziergang von einigen hundert Metern führte zum Rand des Gletschers, der sich deutlich von den anderen Gletschern unterschied, die an Land und nicht am Wasser endeten: Dem Comfortlessbreen war deutlich anzusehen, dass hier Bewegung im Spiel war, die Front war aufgewölbt und zersprungen. Der sich vorschiebende Eiskörper hatte eine kleine Stauchendmoräne aufgeschoben, und unter dem Eis gab es stellenweise sogar Einblicke in die in Bildung befindliche Grundmoräne – wo gab es so etwas sonst? Schmelzwasserbäche rauschten vom



*Am vorstoßenden Comfortlessbreen.*

Eis, und kleine Wasserfälle liefen von der steilen Kante ab. Der Boden gab unter den Gummistiefeln nach und wir hatten überhaupt den Eindruck, uns inmitten einer jungen, gerade erst im Entstehen begriffenen Landschaft zu befinden.

Fast ebensoviel Aufmerksamkeit zogen die vielen bunten Steine auf sich, die überall in den Bachbetten und am Strand zu finden waren. Girlandenartig gefaltete Schiefer und insbesondere schön grüne Steine (vermutlich eine stärker metamorphe Schiefervariante) erfreuten sich allgemeiner Beliebtheit.

Die Seehunde versäumten es nicht, zum Abschied noch einmal vorbeizuschauen, bevor wir in den Forlandsund hinausfuhren und nach dem Abendessen die Flachstelle Forlandsrevet erneut querten, diesmal in südlicher Richtung, während wir uns zur üblichen Lagebesprechung in der Bar trafen und anschließend noch kurz auf das schwierige Thema Klimaänderung zu sprechen kamen. Spät Abends waren wir in der kleinen Bucht Eidembukta noch für den Rest der Nacht Anker.

### **19. Juni 2010 – Isfjord: Daudmannsøyra-Trygghamna, Barentsburg**

Position um 08.30 Uhr: 78°14'N /12°59'E (südlicher Forlandsund). Windstill, teilweise sonnig, 6°C.

Zu früher Stunde wurde der Anker wieder gelichtet, da zu unserem heutigen Ziel noch einige Meilen zurückzulegen waren. Die Sonne schien, und das Wasser war nahezu spiegelglatt – vielversprechend!

Gegen 10 Uhr waren wir dann vor Ort und hatten die weite, flache Küstenebene auf der Nordseite des Isfjordeingang vor dem Bug. Diese Küste ist über weite Strecken so untief, dass sie nur schwer und auch nur bei gutem Wetter zugänglich ist, aber Neptun war heute auf unserer Seite. Trotzdem war es eine längere Anfahrt mit dem Schlauchboot, bis wir alle am weiten, sandigen Strand standen.

Vor uns entfaltete sich eine weite, offene Landschaft, schneefrei und von karger, aber halbwegs flächendeckender Tundravegetation bedeckt. Die Küstenebene erstreckte sich über 10 Kilometer weit von den ersten Bergketten bis zum Ufer und setzte sich unter Wasser noch weiter fort. Es handelte sich um eine alte Brandungsplattform, über lange Zeit durch wechselnd hohen Meeresspiegel und die Wucht der nordatlantischen Stürme geschaffen. Unmittelbare Zeugen der nacheiszeitlichen Landhebung waren die Serien von Strandwällen und Strandterrassen, die sich gut sichtbar in der Ebene erstreckten. Stellenweise konnte man sehr schön sehen, wo vor einigen tausend Jahren kleine Steilufer verliefen und wo sich Halbinseln zu Felsen hingestreckt hatten, die nun Hügel auf dem trockenen Land waren.

Immer wieder waren Walknochen zu finden: Kiefer, Schädelbasis und Rippen konnten wir identifizieren, teilweise recht gut erhalten, teilweise zerfallen. Die alten Knochen gaben ihre



*Küstenlandschaft unter dem Protektorfjelllet: Alter Walknochen – Spiegelungen in einer Lagune – Handgeschmiedete Nägel in einem alten Treibholzstück – Blühende Polarweide*

Nährstoffe über Jahrtausende wieder an die umgebende Tundra ab und schufen so kleine Vegetationsoasen in der polaren Kältesteppe. Imposant waren die Treibholzmengen, die die Strände stellenweise nahezu bedeckten. Darunter fanden sich auch Teile von Schiffswracks, sowohl alte Holzteile mit handgeschmiedeten Nägeln als auch das angeschwemmte Metallwrack eines moderneren Schiffes, vermutlich ein Fischereischiff aus den 1950er oder 1960er Jahren. Wohlgenährte Rentiere zogen über die weite Tundra, näherten sich neugierig, um dann plötzlich erschreckt wegzulaufen und letztlich doch wieder der Neugier nachzugeben und sich erneut anzunähern.

Nach einigen Kilometern war es auch schon Mittagszeit, und auf einem kleinen Felshügelchen, der vor tausenden von Jahren einmal eine Insel gewesen war, packten wir aus, was wir dabei hatten: Brot mit diversem Belag und Aufstrich, Thermoskannen, Tee, Kaffee und verschiedene Energiespender. Es war praktisch windstill und angenehm warm, und nach ausgiebigem Picknick hielten wir noch eine kleine Siesta auf der Tundra, bevor wir weiterzogen, nach Westen in Richtung Alkhornet und Trygghamna. Die zwischen Isfjord und dem mächtigen Vorgebirge Protektorfjelllet eingeklemmte Küstenebene wurde langsam schmaler, und auf den steilen Klippen oben am Berg waren große Eissturmvogelkolonien sowohl hör- als auch sichtbar. Wir schritten über fantastische Frostmusterböden hinweg: Perfekt sortierte Steinringe, wie von Menschenhand geschaffen, aber doch die unglaublichen Werke des arktischen Klimas. Natürlich lieferte Rolf die passenden Erläuterungen, aber es war doch schwer vorstellbar, wie die Natur solche Kunstwerke schaffen konnte.

Je näher wir den großen Vogelkolonien am Alkhornet kamen, an der Ecke zwischen Isfjord und Trygghamna, desto grüner wurde die Tundra Dank der reichlichen Düngung. Polygonförmige (bienenwabenartige) Eiskeilnetze zogen sich über die Oberfläche, teilweise von Bächen vertieft.



*Gemütliches Picknick auf Frostmusterboden.*

Schmarotzerraubmöwen hatten sich hier und dort bereits ihre Brutplätze gewählt; wenn wir ihnen zu nahe kamen, zeigten sie ihre übliche Taktik und spielten verletzt, um uns wegzulocken. Wir sahen zu, dass wir schnell Land gewannen, um so die Störung auf ein akzeptables Maß zu reduzieren.

Überhaupt schien das Leben am Alkhorner zu explodieren: Rentiere zogen weidend über die Tundra, Gänse zogen schreiend ihre Kreise, und tausende von Eissturmvögeln, Dreizehnmöwen und untergeordnet Lummen flogen zwischen den steilen Brutfelsen und dem Meer hin und her.

An einem felsigen Rücken hielten wir erneut an, um die Überreste des Mittagessens zu vertilgen und der Musik des nun genau über uns gelegenen Vogelfelsens zu lauschen, bevor wir das letzte Stückchen zurücklegten, über einige mehr als perfekt entwickelte Eiskeilnetze hinweg und um die Ecke in die Bucht Trygghamna, wo die *Noorderlicht* bereits auf uns wartete. Bald darauf war Aafke mit dem Schlauchboot am Strand. Wir waren insgesamt über 7 Stunden draußen gewesen und hatten dabei 11-12 Kilometer zurückgelegt – einerseits waren wir nicht zu einem Wettrennen angetreten, aber andererseits zählt jeder Kilometer in der weglosen, mitunter unwegsamen arktischen Tundra auch doppelt.

Die Überfahrt über den Isfjord, von der Trygghamna in den gar nicht so weiten Grönfjord, sollte uns in eine ganz andere Welt bringen, vom arktischen Naturparadies ums Alkhorner in die russische Kohlebergbausiedlung Barentsburg, wo wir kurz vor dem Abendessen längsseits gingen. Nach dem Abendessen brachen wir auf, um den Ort zu erkunden. Die Eindrücke, die sich unseren Augen boten, können guten Gewissens als ungewohnt beschrieben werden. Am Hafen lagen riesige Schrottberge – nicht gerade ein schöner erster Eindruck, andererseits aber ein Beleg



*Ankunft in der Bucht Trygghamna nach langer Wanderung – gutgelaunter Empfang auf der Noorderlicht*

dafür, dass aufgeräumt wurde. Tatsächlich hatte kurz nach uns ein russischer Frachter angelegt, in dessen Frachträumen große Mengen Eisenschrott verschwanden.

Vom Hafen aus führte eine lange Holzstreppe den Hang hoch und in den Ort. Rolf nutzte die Verschnaufpausen, um abschnittsweise eine kurze Einführung in Geschichte und Gegenwart des Ortes zu geben, von der Gründung als norwegische Bergbauanlage im Jahr 1912 über die vorübergehenden Jahre in niederländischem Besitz und die Zerstörung während des Zweiten Weltkrieges bis hin zum postsowjetischen Zerfall, der durch Grubenunglücke noch beschleunigt wurde.

Die überwiegend sehr klobigen Gebäude in konsequent sowjetischer Architektur waren alle in einem mehr oder weniger fortgeschrittenem Stadium des Zerfalls. Dennoch waren viele bewohnt, und tatsächlich waren erstaunlich viele Leute unterwegs. Offensichtlich befanden sich unter den etwa 300-400 Bewohnern Barentsburg nach wie vor etliche Familien mit Kindern.

Wir drehten eine Runde durch den Ort, vorbei am Kulturzentrum mit Sporthalle und der Lenin-Statue hoch zum festungsartigen Konsulat und wieder hinab zum Fußballplatz, wo ein Eilkurier die frohe Botschaft überbrachte, dass die Bar im Hotel nun für uns geöffnet habe. Wir ließen uns die grandiose Möglichkeit nicht entgehen, in diesem Etablissement ein anregendes Getränk zu konsumieren und nebenher im russischen Fernsehen der Live-Übertragung eines Fußballspiels der WM zu verfolgen.

Nachdem wir das samstagsabendliche Nachtleben dieser russischen Arktis-Metropole halbwegs unbeschadet überstanden hatten, fanden wir uns für den Rest der Nacht wieder an Bord ein.



*Unter Lenins strengem Blick  
wächst das vitaminhaltige Skorbutkraut.*

*Spitzbergen-Eindrücke der anderen Art  
in Barentsburg.*

## **20. Juni 2010 – Grønfjord: Aldegondabreen. Isfjord, Longyearbyen**

Position um 08.30 Uhr: 78°04'N /14°12'E (Hafen Barentsburg). Bedeckt, windstill, 7°C.

Der Sonntag begann etwas verschlafen – die Ereignisse des gestrigen Abends schienen den Einen oder die Andere doch leicht mitgenommen zu haben.

Nach dem Frühstück führen wir tiefer in den Grøn fjord ein und gingen auf der Westseite an einer kleinen Landzunge an Land. Am Kiesstrand begrüßten uns vier Thorshühnchen, die kreiselnd in der Gezeitenzone nach Nahrung suchten. Ein kleiner Bach war schnell überwunden, und über einen mit Schalen von Sandklaffmuscheln bedeckten Strand – guter Anlass für ein oder zwei Walrossgeschichten – ging es auf die sanft ansteigende Tundra. Alte Strandwälle sorgten für eine ausgeprägte Zonierung der Vegetation mit mossbedeckten Streifen, Grasflächen und leicht exponierten, kargen Rücken. Gänse flogen über uns hinweg, als wir in Richtung der Seitenmoräne des Algedondabreen zogen. Auf diesem steinigen Rücken hatten wir eine schöne Aussicht auf den in jüngerer Vergangenheit stark geschrumpften Gletscher und den inneren Grøn fjord. Die geologischen Strukturen fielen ins Auge, sie zeugten von Ablagerung unter tropisch-flachmarinen Bedingungen und späterer Deformation mit auffälliger Schrägstellung der Schichten sowie schöner Faltenbildung, was in den uns umgebenden Bergen deutlich sichtbar



*Eindrücke von unserer letzten Wanderung am Algedondabreen im Grøn fjord.*

war. Fossilien waren überreichlich vorhanden, so dass die Sammellust schnell von uns Besitz ergriff. Die Sonne beglückte uns mit nahezu tropisch erscheinenden Temperaturen, so dass wir eine ausgedehnte Pause einlegten, um Aussicht und die mit vielen kleinen Geräuschen gefüllte Stille der Arktis zu genießen, bevor wir zu einer Hütte abstiegen, die zur Abwechslung einmal nicht abgeschlossen war – des Rätsels Lösung war, dass sie sich in russischem Besitz befindet.

Ein paar letzte Meter entlang des Strandes führten uns zu einer geeigneten Stelle, von der Aafke uns alsbald mit dem Schlauchboot wieder abholte. Etwas wehmütig war dem Einen oder der Anderen dabei vielleicht zumute, da dies unsere letzte Landung in der Wildnis gewesen war, nun hieß es Kurs Longyearbyen, beziehungsweise zunächst einmal Mittagessen.

Nach dem Essen die letzte Lagebesprechung mit Klärung logistischer Details, und später lud Rolf zu einem kleinen Vortrag ein, wobei er Spitzbergen aus einer ganz anderen Perspektive vorstellte, fernab der Küste zu einer anderen Jahreszeit mit Ski, Zelt und Pulka erwandert, um den Newtontoppen zu ersteigen, Spitzbergens höchsten Berg. Dabei sahen wir auch die *Noorderlicht* auf ganz andere Art, nämlich im Eis des Tempelfjords eingefroren – und das vor gerade einmal 2 Monaten!

Gegen 17.30 Uhr legten wir in Longyearbyen an, und die Zivilisation hatte uns wieder. Während einer kleinen Klausur im Schiffsinnenraum verwandelte die Mannschaft die *Noorderlicht*, zumindest deren Innenbereich, in ein stilvolles Plätzchen für das letzte Abendessen an Bord: „Gert's Dinner“.

Den offiziellen Abschluss des Abends bildete Rolfs Präsentation von Bildern, die unsere Reise dokumentieren, von der Ymerbukta über 80°N bis in den Grönfjord. Erstaunlich, was man innerhalb von 11 Tagen alles erleben kann!



*Menthe präsentiert Gert's dinner.*

## **21. Juni 2010 – Longyearbyen**

Position um 08.30 Uhr: 78°14'N / 15°36'E (Hafen Longyearbyen). Bedeckt, kräftige östliche Brise, 6°C.

Wie üblich gab es ein letztes, gutes *Noorderlicht*-Frühstück, so dass wir gestärkt waren für einen langen Heimreisetag. Gegen 9 Uhr mussten wir schweren Herzens von Bord, gerne hätte so mancher die nächste Reise noch mitgemacht. Ein Bus brachte uns nach Longyearbyen, wo ein paar Stunden Zeit blieben, um diese hocharktische Metropole zu erkunden und um das sehr schöne Museum aufzusuchen, bevor am frühen Nachmittag das Flugzeug in Richtung Heimat ging. Viele wussten schon: Es sollte nicht der letzte Aufenthalt im hohen Norden gewesen sein.

*Vielen Dank an Euch alle für die gute Stimmung an Bord und auf der Tundra, alles Gute und auf Wiedersehen irgendwo zwischen den Polen!*

Rolf hat dieses Reisetagebuch geschrieben und mit Fotos versehen.

Dieses Reisetagebuch gibt es im Internet unter [www.Spitzbergen.de](http://www.Spitzbergen.de).

**Rolf Stange** und die **Geographische Reisegesellschaft** werden weiter im hohen Norden unterwegs sein: Spitzbergen, Grönland, Island ... und wir würden uns freuen, wenn Ihr wieder einmal dabei seid!



*Spitzbergen mit der Noorderlicht 10.-21. Juni 2010 – Wir waren dabei!*



**Rolf Stange**

[www.Spitzbergen.de](http://www.Spitzbergen.de)  
[Rolf.Stange@Spitzbergen.de](mailto:Rolf.Stange@Spitzbergen.de)

**Die Geographische Reisegesellschaft**

(Geo-RG)  
[www.geo-rg.de](http://www.geo-rg.de)  
[info@geo-rg.de](mailto:info@geo-rg.de)

Vorträge & Erzählungen an Bord; Schwerpunktthemen an Land (Auswahl)

11.06.	Walrosse
12.06.	Walfänger / Die Tragödie der Däneninsel Die erste Fram-Expedition (1893-96 mit Fridtjof Nansen)
13.06.	Eisbären
14.06.	Dickschnabellummen Der geologische Kuchen Kapitän Ritschers Gewaltmarsch Wijdefjord-Advent Bai um Weihnachten 1912
15.06.	Der Nordpol: Geographie und Geschichte
16.06.	Nordpolfahrer von Virgohamna: Andrée und Wellman
17.06.	Ny Ålesund und die Entdeckungsgeschichte des Nordpols (auf dem Weg zum Mast)
18.06.	Gletscher Klimaänderungen in Vergangenheit und Gegenwart
19.06.	Frostmusterböden, Barentsburg
20.06.	Geologie/Fossilien im Grønfyordgebiet Skiwanderung zu Spitzbergens höchstem Berg „Was haben wir getan?“ Unsere Reise in Bildern.



*“... Wir kommen wieder!”*



- |  |   |
|--|---|
| 1. Isfjord: Ymerbukta                          | 15. 80°N/Moffen   |
| 2. Prins Karls Forland: Poolepynten (Walrosse) | 16. Ytre Norskøya (Bergwanderung)                           |
| 3. Magdalenefjord: Gullybreen (Wanderung)      | 17. Danskøya: Virgohamna (Polargeschichte, Seehunde)        |
| 4. Magdalenefjord: Waggonwaybreen              | 18. Ny Ålesund  |
| 5. Fuglebreen                                  | 19. Conwaybreen/Kongsbreen (Gletscher)                      |
| 6. Holmiabukta (Eisbären)                      | 20. Ossian Sarsfjellet (Vogelkolonie)                       |
| 7. Raudfjord: Bruceneset                       | 21. Kongsvegen (Gletscher)                                  |
| 8. Raudfjord: Hamiltonbukta                    | 22. Blomstrand(halv)øya (Wanderung, Marmorgrube)            |
| 9. Woodfjord: Worsleyneset (Wale)              | 23. Comfortlessbreen (vorstoßender Gletscher)               |
| 10. Liefdefjord: Andøyane                      | 24. Isfjord: Daudmannskyst-Alkhorner-Trygghamna (Wanderung) |
| 11. Liefdefjord: Monacobreen                   | 25. Grønfjord: Barentsburg                                  |
| 12. Liefdefjord/Woodfjord: Roosneset           | 26. Grønfjord: Aldegondabreen                               |
| 13. Woodfjord: Mushamna (Schneewanderung)      |   |
| 14. Woodfjord: Gråhuken (Ritterhütte)          |   |